



Bericht

über den 6. Familientag der Westfälischen Geschlechter Rave

am 23. – 24. September 1961 zu Borken in Westfalen

In Bocholt wurde 1958 beschlossen, den nächsten Familientag nach Borken zu legen. Nach intensiven Vorbereitungen, getroffen von Lotti Collin-Rave, unter der steten Unterstützung von Fritz Lindenberg und mit Hilfe der Borkener Raven, war es nun am 23./24. September 1961 so weit. Nach 23 Jahren kehrten die Raven dorthin zurück, wo sie am 14. und 15. Mai 1938 erstmalig zusammengekommen waren. Wurden 1938 200 Einladungen gedruckt, so waren es jetzt 260. Hatten sich 1938 164 Teilnehmer ins Familienbuch eingetragen, so waren es jetzt rund 200. Ein großer Teil kam bereits am 23. September; man traf sich in gemütlicher Runde im Hotel Nienhaus mit den Borkenern. Dorthin kamen auch unsere Sippenmutter – Lotti Collin-Rave – und Maria Rave, die zuvor auf dem Zentralfriedhof in Münster am Grabe von Dr. Wilhelm Rave einen Kranz niedergelegt hatten, der von Anna Lindenberg gestiftet worden war.

Am Sonntag, dem 24. September, feierte die Familie zunächst eine Heilige Messe, die von einem Missionspater gelesen wurde. Dieser ging in einer kurzen Ansprache auf die sittliche Verantwortung ein, die einer so traditionsreichen Familie auferlegt sei und uns verpflichte, die erkannten Werte auch nach außen mitzuteilen. Für diese Hlg. Messe hatte uns Probst Pricking von Borken die St. Johannis-Kirche zur Verfügung gestellt, die besonders durch die von Dr. Georg Rave erbaute Ursula-Kapelle, in der er auch bestattet wurde, und durch die heute noch erhaltene Wiederbestattung des J. H. Nünning enge Beziehung zu unserer Familie hat. Das Hochamt war dementsprechend besucht und sicher hätte eine ganze Gemeinde nicht lauter singen können, als die versammelte Ravenschar. Rektor August Heselhaus gab vor Beginn der Hlg. Messe einige Erläuterungen über die Kirche.

Gegen 11 Uhr ging es dann hinaus nach Schloß Raesfeld, wo mehrere Ravensöhne im Eingang eifrig darauf bedacht waren, daß niemand Einlaß fand, der nicht zuvor seinen Obulus entrichtet und sich in das Familienbuch eingetragen hatte und darüberhinaus mit einer Erkennungszahl versehen worden war.

Mit leichter Verspätung eröffnete dann Lotti Collin-Rave den 6. Familientag im Rittersaal von Raesfeld unter dem riesigen, von Ortwin Rave gefertigten Raben, der bereits 1938 dabei war und der auf dem Kaminsims einen beherrschenden Platz gefunden hatte. Lotti Collin-Rave überbrachte zunächst die Grüße des Oberkreisdirektors des Kreises Borken, Alfons Lengert, und begrüßte dann zunächst die Redner des Vormittags, den Kreisheimatpfleger, Herrn Rektor Heselhaus, und Bruder Theodulf Ortwin Rave, F.S.C. Weiterhin begrüßte unsere Sippenmutter die treue Gefährtin unseres Dr. Wilhelm Rave, Frau Maria Rave, den Bürgermeister von Ramsdorf, Bernhard Rave, sowie alle Mitarbeiter im Familienverband, darüberhinaus aber besonders herzlich die anwesenden Senioren.

Darauf verlas Lotti Collin-Rave die Namen derer, die diesmal nicht unter uns sein konnten, doch gebeten hatten, allen ihre Grüße zu übermitteln. Es sind dies:

Dr. Hagedorn, Emmerich; Frau Aloysia Klein, geb. Rave, Köln; Prof. Dr. Paul Ortwin Rave, Berlin; Frau Maria Rave, geb. Schaub, Köln; Dr. Werner Rave, Bussum, Holland; Eduard und Hanna Rave, Dortmund; Schwester Maria Patricia Rave, Wilhelmshaven; Frau Lieselotte Hopmann, geb. Rave, Bad Godesberg; Toni Rave, Dortmund; Frau Ilse Rave, Bad Homburg; Landesverwaltungsrat Heinz Stiff und Frau

Lille, geb. Rave, Münster; Frau Maria Rave, Bamberg; Ernst und Martha Botschen, Borken; Frau Elisabeth Altmeppen, Rheine; Hans-Joachim Meyer, Münster; Frau Helene Rave, geb. Krings, Bonn; Fritz Rave, Marl-Hüls; Alfred und Vera Rave, München; Bernd und Henriette Rave, München; Fritz und Grete Biederlack, Greven; Amtsgerichtsrat Walter Rohling, Rheine; Frau Toni Hacker, geb. Rave, Goch; Landforstmeister Alexander Rave, Wiesbaden; Franz Rave, Krufft; Alexander Rave, Niederorschel, Thüringen; Wilhelm Rave, Werne; Alois Rave, vom Ravenbach in Ramsdorf und Ida-Maria Reygers, Münster.

Nach Verlesung der Grußbotschaften gedachten alle derer, die uns seit dem letzten Zusammensein für immer verlassen haben:

Prof. Dr. Karl Bauermeister, Bonn,
Wilhelm Rave, Bad Honnef,
Dr. Wilhelm Rave, Münster,
Ernst Elsinghorst, Bocholt,
Theodor Rave, Bocholt,
Frau Anna Kornacker, Duisburg,
Frau Martha Rave, geb. Larenz, Münster,
Josef Kaiser, Bocholt,
Frau Franziska Lueb, geb. Rave, Borken,
Johannes Wellmann, Münster
Friedrich-Leopold Hüffer, Münster,
Josef Rips, Rheine,
Frau Gertrud Maaß, geb. Rave, Bocholt,
Franz Rave, Bonn,
Amalie Rave, Krufft bei Andernach,
Frau Wwe. Theodor Rave, Ramsdorf,
Peter-Paul Hortmann, Berlin.

Anschließend sagte Lotti Collin-Rave: „Der Sinn der heutigen Tagung liegt nicht nur in dem erfreulichen Wiedersehen unter uns Lebenden, sondern auch in dem Gedenken unserer Vorväter und dem Besuch ihrer Heimat. Wir alle, die wir hier versammelt sind, stammen - soweit wir Ravenblut in uns haben - noch gemeinsam von dem dritten der Gografen ab, die hier in 4 aufeinanderfolgenden Generationen unseres Geschlechtes den Richterstuhl auf dem Homborn innehatten. Ich möchte hier nicht vorgreifen auf das, was Herr Heselhaus über einzelne Raven zu berichten vermag. Auf jeden Fall waren die Raven ursprünglich ein altes Richterengeschlecht. Der Rabe als Vogel der Weisheit in unserem Wappen ist Symbol dafür. Das soll uns ein besonderes Vermächtnis sein, immer das Recht und die Wahrheit und darüberhinaus das Schöne und das Gute zu suchen. In diesem Sinne gebe ich nun unserem Vetter, Bruder Theodulf Ortwin, das Wort.“ Soweit Lotti Collin-Rave.

Darauf sprach Theodor Ortwin Rave F. S. C., dessen Vortrag, ebenso wie der folgende von Herrn Rektor Heselhaus, im Anschluß wörtlich wiedergegeben ist.

Nach den Vorträgen wurde das Mittagessen serviert. Dann nahm Peter Lindenberg, der den Verlauf des gesamten Tages fotografierte, eine Gruppenaufnahme auf dem Schloßhof vor. Hierauf ging es zu den bereitstehenden Bussen, jeweils unter der Führung von Herrn Heselhaus, Mutter Anna Linden-

berg und Fritz Lindenberg, zur Kaffeefahrt durchs Münsterland, zunächst über Borken und Schloß Gemen zum Roehlinghoff, der Ravenburg. Dieser historische Ravensitz, dessen alter Teil gut erhalten und im Inneren ausgezeichnet restauriert ist, wurde eingehend besichtigt. Dann ging es weiter über das „Ravennest“ Ramsdorf, vorbei an der Burg Ramsdorf (ebenfalls ein ehemaliger Ravensitz), weiter vorbei an Schloß Velen, durch Coesfeld und dann hinauf auf den „Coesfelder Berg“, wo Kaffee und Kuchen warteten. Während des Kaffeetrinkens gaben Anna Lindenberg und H. Henning Collin kurze Berichte aus dem Familienverband. Karl-Werner Rave, Freudenstadt machte sich zum Sprecher aller Raven mit seinem Dank für den gelungenen Tag, seinem Dank vor allem gegenüber unserer Sippenmutter und Fritz Lindenberg.

Ahnenerbe, eine heilige Verantwortung

Vortrag unseres Vetters Theodulf Ortwin Rave F.S.C.
Illertissen, Kolleg der Schulbrüder

In Goethes antiker Tragödie spricht die gottesfürchtige Priesterin zu Thoas, dem König der Taurier:

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält – und still sich freut,
ans Ende dieser schönen Kette sich geschlossen sieht.“

In diesen klassischen 4 Zeilen liegen Gehalt und Gestalt unseres Sippentages. – Gehalt – in ehrfürchtigem Gedenken der fast 750jährigen lückenlosen Ahnenreihe. Gestalt – in bewußtem Stolz, selbst Glied im Ring der verehrungswürdigen Altvordern zu sein.

Ja, im Wandel und Wechsel der Zeitläufte blieb der brennende Funke gemeinsamer Ahnen Urquell und Erbgut von Geschlecht zu Geschlecht. Des sind wir hier Zeugen und Zeugnis, die in die Urheimat zurückkehrten, von denen die Vorfäter einst auszogen.

Beglückend, daß wir Nachfahren noch Gespür für Werke der Vergangenheit haben – in einer Zeit der Umwertung aller Werte. Beglückend, daß uns im Fortschrittstaukel der Tage – noch der Sinn für überkommenes Ahnenerbe bindet. Beglückend, daß wir in einer Zeit des Familienzerrfalls, der Lösung tiefer und letzter Bindungen – den Generationen der Ahnenheimat treu bleiben.

Die Ravensippe birgt so noch selten erfreuliche Voraussetzungen für die grundsätzliche Ueberlegung, daß Ahnenerbe – Anruf und Aufruf zu heiliger Verantwortung ist.

Ahnenerbe: Unsere Haltung

Wir wissen um ein köstliches Erbe: Ahnenerbe – Ahnenreihe – Urmuster des Lebens, die gewoben sind aus tausend und zehntausend Kleinigkeiten, in denen Eltern und Voreltern es den Nachfahren vorgelebt haben Tag um Tag, Jahr um Jahr. Bleibender Zeuge um ein köstliches Erbe ist zunächst und zuerst die wissenschaftlich-exakte, mit Bienenfleiß zusammengestellte Arbeit unseres unvergeßlichen Konservators Dr. Wilhelm Rave in seinen 2 Werken: „Die Geschichte des westfälischen Geschlechtes Rave“ – und dem „Ergänzungsband“.

Eine wissenschaftlich unterbaute Ahnenkunde mit Namenkunde, ein aufschlußreicher Bildband mit Wappen, Siegeln, Fotos, dazu die lückenlose Stammtafel in 25 Geschlechterfolgen über rund 750 Jahre.

Die Bewertung eines Außenstehenden, des Prälaten Monsignore Dr. Börstung – Münster – mag hier sprechen: „Ihre Familie kann mit begründetem Stolz auf die Geschichte ihrer Vorfahren zurückblicken.“

Wir wissen um ein köstliches Erbe. Wir hüten ein tragendes Erbe:

Bei 20 Geschlechterreihen sind es rund 150000 Ahnen; – bei 25 Geschlechtern rund 187500.

Bereits 5 Familientage vermittelten Sichten in die Schatzkammer der Ahnen. Da wird uns selbst das Leben in seinem Sinn, seiner Aufgabe ersichtlich. Man schaut eher und klarer in das Geheimnis des eigenen Wesens. Das macht stolz – aber auch – nach unserem verewigten großen Vetter Wilhelm – „fein demütig.“

Wir wissen um ein köstliches Erbe.
Wir hüten ein tragendes Erbe,
Wir werten ein formendes Erbe.

In den unbewußten und tiefen Schichten unserer Seele wirkt nicht nur unsere eigene Vergangenheit; vielmehr tragen wir

Nachdem sich alle genügend gestärkt hatten, ging es über Groß-Reken und Heiden zurück nach Raesfeld, wo bereits eine Tanzkapelle wartete. Zuvor aber sahen u. hörten wir noch einen ausgezeichneten Filmbericht von Dr. Hermann Rave über den 100. Todestag von Dr. Alexander Rave in Ramsdorf. Dann wurde getanzt und erzählt, und die Jugend fand willkommene Gelegenheit, sich ein wenig zu „beriechen.“

Der Familientag klang aus mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit“, zu dem alle Raven einen großen Kreis bildeten, der einen inneren Kreis der Jugend umschloß.

Man trennte sich unter dem Eindruck, um ein bleibendes Erlebnis reicher und innerhalb der Sippe einander um vieles näher gekommen zu sein.

die Kollektiverfahrung früherer Geschlechter in uns. Ein Ausbruch formender Erbkräfte und -mächte ist tagtäglich möglich. Im Herzen des Menschen schlummern ja jene Tiefen, die wir meist selbst nicht kennen.

Gerade wir Älteren leben oft bewußt, oft unbewußt im Bankkreis der Altvordern.

Mein seliger Großvater – ein typischer Ravensohn – segnete mit 92 Jahren – 1933 das Zeitliche. Mir, seinem ältesten Enkel, zeigte er – als ich noch Bub war! – mit innerer Anteilnahme und offensichtlicher Verbundenheit die Heimat Velen, Ramsdorf, Hüls.

Wir grüßten nicht nur die ihm vertrauten Stätten der Kinder- und Jugendjahre, sondern standen auch besinnlich an den Gräbern der Ahnen.

Noch immer höre ich ihn im Dialekt der westfälischen Landschaft ausrufen: O Chott – o Chott – o Chott. Jedesmal erzählte er strahlend von seinem großen Vater, dem edlen Menschenfreund, dem Wohltäter der Armen und ausgezeichneten Medikus in Hüls.

Großvater wie auch mein Vater selig waren in ihrem Ahnenstolz peinlich darauf bedacht, daß als Männer der Ravensippen nur Würdige und Erprobte in den Blutstrom der Sippe kamen. Die Schwiegersöhne mußten darob manche Nagelproben bestehen.

Das Wirbewußtsein innerhalb der Großfamilie – so bindend wichtig – war mir als Junge schon greifbar lebendig. Wie oft hörte ich Eltern und Großeltern sagen: „So war es bei uns zu Hause. So haben Vater und Mutter es gemacht.“ Und dazu nicht selten die Frage der schon erwachsenen, verheirateten Kinder an den Patriarchen, den Opa: „Was meinst Du, Papa?“ Heute fast vergessene, seltene Worte im Vater-Sohn-, oder Vater-Tochter-Verhältnis.

Ahnenerbe – unsere Haltung Ahnenerbe – im Ravenantlitz

Weil wir als lebendiges Ravengeschlecht – in unserer Haltung gelockerter Boden für überkommenes Ahnenerbe sind – wagen wir allgemein nach den Grundzügen im Ravenantlitz zu fragen.

Wie unserem Archivar und Quellenforscher, Vetter Wilhelm, liegt es mir fern: Selig zu preisen, was menschlich war, hell zu malen; im Rembrandstil, wo Dunkel finstert, – Lob zu singen, wo Schwäche lastet.

Und doch, bei aller Bescheidenheit der Beurteilung, darf uns Stolz und Freude erfüllen.

Dieser berechnete Stolz scheint mir in 3 Ravenhaltungen – die Jahrhunderte hindurch – als Erbe zu gründen: gottesfürchtig, heimat-treu, pflichtbewußt.

Gottesfürchtig:

Wer das nicht nur mit historischem Sinn und genealogischer Wertung, sondern auch aus religiöser Haltung geschriebene Werk unseres Vetters Wilhelm auf sich wirken läßt, stößt immer wieder auf Bemerkungen über das gesund-religiöse, gottesfürchtige Leben unserer Voreltern. Ob wir in den ersten Jahrhunderten der Geschlechterfolge blättern, oder in die letzten Jahrzehnte besinnlich schauen. Ich möchte Das 1633 geschriebene Testament des Gografen Ortwin – heute im Staatsarchiv Münster – ist nicht nur im Zeitstil ein Kuriosum, sondern auch ein sprechendes Bekenntnis für den angestammten katholischen Glauben:

„Zuvorderst empfehle ich meine Seele in den Schutz des allmächtigen Gottes, aller lieben Engel und Heiligen – meinen Leichnam dem christlichen Begräbnis zur fröhlichen Auferstehung des ewigen Lebens!“

Dr. Georg Rave, 1675 heimgegangen, ist der große Wohltäter der Armen, der Kirche und des nahen Kapuzinerklosters.

Hofrat Jobst Hermann Rave, entschlafen 1677, übersetzte während seines Siechtums zwei Erbauungsbücher: „Weg zur ewigen Seligkeit“ und „Ueber die vier letzten Dinge des Menschen“ vom Lateinischen ins Deutsche.

Von unserem – fast zum Mythos gewordenen Ohm Dokters – sagte der Bauer Selting: „Er sorgte nicht nur für den Leib, als echter Arzt kümmerte er sich auch um die Seelen seiner Kranken“.

Eugen Rave, Landgerichtsdirektor – Bielefeld – in der 21. Geschlechterfolge – nahm wegen seiner christlichen Ueberzeugung Abschied vom Staatsdienst – und wurde Bischöflicher Justiziar.

Es spricht ohne weiteres für die gottesfürchtige, treukirchliche Gesinnung der Raven, wenn rund 150 Jahre hindurch das Gografenamts Homborn – als drithöchstes Amt in Münster – vom Bischof verliehen – in unserer Sippe verblieb. Soll noch erwähnt werden, daß in allen Jahrhunderten sich verhältnismäßig viele Geistliche, Ordensleute und Nonnen aus dem Ravenstamm Gott weiheten.

1666 schreibt der Kanoniker Ortwin Rave, Xanten, seine Grabschrift: „Also weihe ich Gott mein Trachten und all mein Wollen. Frommen Herzens erlebe ich: Nimm Gott mich in Deinen Himmel!“

Ehrenvoll sei auch der sogenannte Ramsdorfer Küsterzweig als Diener am Altare – genannt.

Darf ich hier etwas Persönliches einschalten: Der Umstand mehrerer geistlicher Berufe hat mich davon überzeugt, daß ich als Ordensmann eines weltweiten Lehrordens – im Raven-geschlecht kein Außenseiter, oder gar Fremder bin. Und eben das konnte mich bei der angestammten Liebe zur Sippe ermutigen, gewisse Bedenken zu überwinden! – daß gerade ich als Zölibatär über die Hoffnung des Weiterlebens des Stammes zu Ihnen spreche.

Verschiedentlich bitten die Ravensöhne und -töchter – mit der elterlichen Zustimmung um den Segen zur Vermählung. Es war nie Ravenart – zu letzten Zeugen rufe ich Vater, Großvater und Urgroßvater selig, – um Religion und Religiöses viel Worte zu machen. Sie lebten still und schlicht – aber männlich aufrecht und oft unbewußt apostolisch – ihren hl. Glauben.

Schleiermacher, der bekannte protestantische Theologe und Prediger in der Berliner Hofkirche – bekannte einmal von seinem Familienleben: „Manche schwere Wolke ist über unser Leben gezogen. Was von außen kam, hat der Glaube überwunden; was von innen geisterte, hat die Liebe gutgemacht“.

Das gilt, – eine beglückende Feststellung – in überragendem Maße auch von unseren Ahnen. Sie waren gottesfürchtig, ruhten in Gott – und damit auch in sich.

Dazu ein letztes Beispiel: Der gute Ohm Edmund, der Müllersohn, der mit der Tochter des Dreizehnlindendichters musizierte, ließ auf seinen Grabstein schreiben: „Das Leben ist ein Traum. Der Tod ist ein Erwachen. Erwachen heißt erkennen den, den Gott wir nennen“.

Glaubenstreue hat zugleich das Gewicht der Heimmattreue. Nicht selten wird über den Weg des Glaubens – die Straße zur Heimat gebaut.

Gottesfürchtig – Heimmattreu

In der Zeitschrift Genealogie und Heraldik schreibt Dr. Ramstedt über unser Ahnenbuch: „Die Sippenforschung der Raven zeigt eine starke Verbundenheit mit Volkstum und Boden des Münsterlandes. Man spürt in diesem Ahnenbuch etwas von der Krafftülle der Heimat, als dem Urboden eines gesunden Geschlechterstolzes“.

Ja, unser Archivar ist in geistvoll besinnlicher Art den Spuren der Sippe nachgegangen durch Dorf und Heide, durch Kloster und Kirche.

Ueberall heimelt uns die Geborgenheit dieser Menschen an. Das empfinden wir Heutigen um so mehr, als der moderne Mensch wie ein Weltreisender oft seine Heimat vergißt und verläßt.

Gottfried Benn, der Arzt und Dichter, der die „substantielle Krise des abendländischen Seins“ plastisch darstellt, sagte einmal: „Man hat die Welt und die Heimat zerdacht – lebt nicht mehr in Natur und Landschaft, ist ein intellektueller Nomade in der Asphaltkultur.“

Anders der Ravenstamm. Jeder, der an den Sippentagen ab 1938 teilnahm – und auch heute hier ist, – legt beredtes Zeugnis ab für seine Heimatverbundenheit. Heimat der Scholle – Urheimat – Heimat der Altvorderen.

Ramsdorf darf sich mit Recht seit dem 17. Jahrhundert bis heute – das Ravennest nennen. Es stand dazu oft und oft

unter Führung eines Bürgermeisters, – früher Konsul genannt – der nicht selten ein Ravensohn war.

Ferdinand Rave, Jurist, im Revolutionsjahr 1848 aufseiten der Großdeutschen Patrioten, prägt in einem Schriftstück an den Staatsminister den Satz: „Ein Gesetz ist in unser aller Herzen lebendig: Das ist die Vaterlandsliebe“ Ferdinand, der später Rechtsanwalt und Notar in Löhe war, reiste alle zwei Jahre mit der ganzen Familie per Postkutsche in die münsterländische Heimat.

Unser Ohm Dokters, ein echter Westfale – schrieb gern gelesene Artikel über vaterländische Geschichte und lieferte Beiträge in historische Zeitschriften.

Ohm Dokters bekam aussichtsreiche, schmeichelnde Angebote zu großstädtischer Praxis, – er blieb heimmattreu in seinem kleinstädtischen, ihn hochverehrenden Ramsdorf!

Sein Sohn Bernhard, – Bürgermeister in Vreden – hatte die Treue zur angestammten Heimat, die Liebe zur Kleinstadt, wie das Bedürfnis nach geschichtlichen Erkenntnissen von seinem Vater geerbt. Er lebte ganz in seiner Gemeinde.

Es ist im enggespannten Rahmen des Referats leider nicht möglich, die Fülle von Zeugen anzuführen, die von der Heimmattreue der Sippe – gestern und heute spricht.

Urheimat der Raven ist seit 1491 der Kreis Borken, die Wiege unseres Geschlechts. Es war eine feine Geste und zeugte von tiefem Verstehen, als die unvergeßliche 1. Sippenmutter Maria Detering Rave, den Soldaten der Sippe 1944 ein Buch von Borken ins Feld sandte.

Der alte romanische Taufstein in Ramsdorf, einer Tochterkirche des Landstädtchens Borken, hat schon ein paar hundert Ravenkinder krähen gehört – als unbewußten Freuden-schrei über die Aufnahme in die Kindschaft Gottes – und wohl auch als erstes stolzes Rab – Rab über die Eingliederung in den Ravenstamm.

Gottesfürchtig – Heimmattreu – Pflichtbewußt

Wo Gottesfurcht und Heimmattreue im Hause der Familie, der Sippe, wohnen, da lebt und webt Pflichterfüllung in Arbeit, Beruf und Leben.

Man darf wohl sagen: Die Raven fassen in der Enge des Berufes – die Weite des Lebens. Beruf und Familie sind zwei konzentrische Kreise, in denen sich ihr Leben bewegt.

Der Ergänzungsband der Familiengeschichte zeigt uns viele Ahnenbilder. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts ist es in der 13. Geschlechterfolge der Hofrat Dr. Georg Rave mit seinen markanten Zügen. Bis zur 21. und 22. Linie begegnen uns im 19. und 20. Jahrhundert Gesichter als geprägte Typen, die vielfach in führenden Stellungen Verantwortung trugen – und pflichtbewußt das Leben gestalteten. Die vielen Ärzte, Juristen, seelsorgerische Berufe innerhalb der Sippe künden von Menschen des Dienens, – nicht nur des Verdienens. Menschen sozialer Haltung.

Der öfters genannte – auch im Munde der Borkener noch lebendige Ohm Dokters – mahnte vom Sterbebett aus seine Söhne – die rückständigen Zahlungen der Patienten nicht einzufordern.

Sein Sohn, mein Urgroßvater, eine kernige, tiefgläubige Westfalennatur, war auch ein Anwalt der Armen und Entrechteten.

Eine hervorragende Persönlichkeit der Sippe im 16. Jahrhundert, Friedrich Rave, berichtet in einer noch erhaltenen Urkunde, daß er bereits 52 Jahre Gograf, also Richter, zum Homborn ist und (wörtliches Zitat!) „daß niemand durch ihn rechtlos blieb“. Welch ein beredtes Zeugnis treuer Pflichterfüllung!

Das letzte Beispiel – aus unserer greifbaren Gegenwart! – mag deutlich für viele stehen: Der Ruf ging sogar bis ins gemüthlich nüchterne Bayernland.

Ich traute meinen Augen nicht, als ich am 28. Mai d. Js. in der Illertisser Zeitung - unserem Lokalblatt! – an sichtbarer Stelle – sogar eingerahmt – las: „Pflichttreu bis zum Buchstaben des Gesetzes“ als Ueberschrift. Dann der Text: „Herr Bernhard Rave, der neugewählte Bürgermeister von Velen-Ramsdorf, mußte kürzlich als Alterspräsident der Amtsvertreter seine eigene Wahl leiten und sich fragen: „Herr Rave, nehmen Sie die Wahl an?“ Und Bernhard Rave sagte pflichtgetreu – nach dem Buchstaben des Gesetzes: „Jawohl, ich nehme die Wahl an!“

Plastischer kann die Pflichttreue eines Ravensohnes – sprechend und hindeutend auf viele vor ihm! – nicht aufgezeigt werden!

Wenn Ida Görres Coudenhove in ihren Nokturnen einmal bedauernd sagt: „Heute gibt es Familien nur mehr der Hervorbringung, – nicht mehr der Prägung“, so dürfen wir Raven beim Versenken in all das kostbare Ahnenerbe – trotz Vorhandensein menschlich begreiflicher Schwächen – dankbar be-

kennen und anerkennen: Unser Stamm – fast 750 Jahre nachweisbar – ist ein Stamm der Prägung.

Ahnenerbe – eine heilige Verantwortung

Die Gabe des Erbes der Altvordern – wird naturgemäß und verpflichtend – als wertgebende Aufgabe zur hl. Verantwortung für die Nachfahren.

Im ersten Weltkrieg schrieb Hein Kruse einen erschütternden Roman: „Der Gefallene ruft!“

Erlauben Sie mir, daß ich ihn in unsere gelebte und lebendige Situation umstimme und ihn gedanklich einbaue: „Der Ahne ruft!“

Auf dem ersten Sippentag im Mai 1938 kam ja symbolisch dafür Ohm Dokters in unsere Mitte.

„Der Ahne ruft!“ Und nun die Vision: Im Gau Hamaland, in der Aaniederung, zwischen Borken und Ramsdorf, der Urheimat, ist ein Gedenkfeuer entfacht. Die Ravenkinder umstehen es und singen bei loderndem Fackelschein:

„Ach wär' unser Feuer so hell wie ein Stern,
zu grüßen die Ahnen am Throne des Herrn!“

Am Eingang von Ramsdorf hat die Sippe einen Gedenkstein gesetzt: Der Ahne ruft!

Ja, sie rufen uns alle aus der Ewigkeit – und dieser Ruf soll in uns lebendig werden wie ein neugeborenes Gewissen.

„Der Ahne ruft!“ „Denkt nicht immer an uns zurück. Wir haben ja selbst nicht an uns gedacht. Denkt auch nicht immer an eure Arbeit, die ihr gerade in den Händen habt. Wir haben auch nicht an das gedacht, was wir taten, als wir starben. Aber denkt an die Zukunft! Schaut immer wieder auf eure Kinder. Das tut besonders in einer kinderfeindlichen Welt not. Schaut auf sie, dann ist euer Blick recht gerichtet. Schaut immer wieder auf die Saat, denn wer auf die Ernte schaut, der steht am Abschluß!“

Unsere Sippe muß ein Stamm der Hoffnung bleiben. Das ist wahrlich ein mahnendes und aufrüttelndes Testament unseres heimgegangenen Archivars, wenn er gegen Ende des Ahnenbuches, aus weiser Erkenntnis der

drangvollen Zeit- und Weltlage uns bittet: „Wir können das Geschick unserer Kinder nur der Gnade Gottes empfehlen!“ So rufen er und die Altvordern uns nicht zum Rückwärts-schauen nach gestern, – nein – zur Auferbauung, zu ihren ewig alten und doch ewig jungen Idealen. Sie rufen zu Charakterformung, Persönlichkeitsentfaltung, zu Kampf und Sieg.

„Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, – um es zu besitzen!“

Ein köstliches Erbe als Gewißheit, daß Ahn und Nachfahre verbunden sind – in Erfüllung von Uraufgaben und Urschicksalen.

Dem dreifachen Erbe im Ravenantlitz

Gottesfurcht, Heimattreue, Pflichtbewußtsein sollte eine dreifache Antwort – Ver – antwortung – des einzelnen gegeben werden.

In der seelischen Versteppung unserer Zeit, der beängstigenden Verwechslung von Sinn und Zweck des Lebens, der verhängnisvollen Gottferne, der schreienden Familiennot und damit schauerlichen Jugendnot – trotz Wirtschaftswunderland! – brauchen wir wieder zum Heil und zur Heilung: Den ewigen Gott in Christus Jesus; die Bindung an Familie, Sippe, Heimat und Kirche; und nicht zuletzt erfülltes, von Verantwortung getragenes Familienleben.

„Die Ahnen rufen!“ Noblesse oblige: Adel verpflichtet! Romain Rolland, der verständnisvolle Werber für deutsche Kultur, schrieb 1944 prophetisch mahnend und weisend in eine Welt des Chaos:

„Laßt uns den Hauch der großen Ahnen atmen. Ein Strom ungetrübter Kraft und machtvoller Güte rieselt aus diesen verewigten Seelen auf uns nieder. Auch ohne daß wir nötig haben, ihre Werke zu Rate zu ziehen, ihre Stimme zu hören, werden wir in ihren Augen, in der Geschichte ihres Lebens lesen, was unser Leben lebenswerter machen kann!“ Die Ahnen rufen! Unser Echo: Ravenadel verpflichtet!

Aus der Heimat der Raven-Sippe

Ein Vortrag, gehalten von Rektor August Heselhaus, Kreisheimatpfleger

Sehr verehrte Ravenfamilie!
Meine Damen und Herren!
Liebe Raven-Jugend!

Ein herzliches Willkommen zuvor Ihnen allen im Borkener Land. Wir sind mit Ihnen erfreut darüber, daß die Raven in dieser stattlichen Zahl unsere Gäste sind. Ein großer Teil von Ihnen kommt aus der Ferne um die alte Heimat seines Geschlechts aufzusuchen, um sich mit den Stammverwurzelten zu „heimlicher“ Geselligkeit zusammenzufinden, getragen von echtem Familiensinn, jener „unzerstörbaren seelischen Veranlagung, durch die wir uns dem verwandten Menschen in unmittelbarem Verstehen spontaner Vertraulichkeit und unlöslicher Zusammengehörigkeit verbunden fühlen.“

Sie begehen einen echten Tag der Heimat, der heute in der Bundesrepublik begangen wird. Sie schauen sich um in der Heimat, in der Ihre Vorfahren gelebt und gewirkt haben, Sie durchfahren und -wandern das Land und atmen seine Luft.

Ist schon das Lebensbild jedes Menschen, ein wertvolles Mosaiksteinchen für das Geschichtsbild der kleinen und kleinsten Gemeinschaften, der Familie, des heimischen Raumes, um wieviel mehr ist das bei Persönlichkeiten der Fall, die dank ihrer Stellung, ihres Berufes und der darin hervorgebrachten Leistungen führend waren. Das Geschlecht der Raven kann für sich in Anspruch nehmen, daß es in unserem Raum, – wobei dieser sehr weit zu fassen ist, – seit Jahrhunderten Rang und Klang hat bis in die heutige Zeit. So spielt die Geschichte Ihrer Familie stark in die der größeren Gemeinschaften, des Ortes, des Landes in seinen vielfältigen Erscheinungsformen. So wird Familiengeschichte zur Heimatgeschichte. Keiner hat diese Zusammenhänge besser herausgestellt, als der Geschichtsschreiber Ihrer Familie, Dr. Wilhelm Rave, in seiner „Geschichte des westfälischen Geschlechtes Rave.“ Die Einleitung „Ueber unsere Heimat“ ist nicht nur eine einführende Betrachtung geblieben, die das Verständnis für die Geschlechtsgeschichte erleichtern sollte, sie ist darüber hinaus eine vorzügliche kleine Heimatkunde unseres Heimatkreises und des alten Bramgaues geworden. Darf ich Sie jetzt durch unsere Heimat führen an Plätze, die Sie in diesen Tagen sehen, wo Ihnen das Leben und die

Tätigkeit Ihrer Ahnen entgegentritt in ihrer Auswirkung auf dem heimatlichen Umkreis.

Auf der Burg Raesfeld residierte vor 300 Jahren der Reichsgraf Alexander II. von Velen, die machtvollste und bedeutungsvollste Persönlichkeit in der Geschichte des Hauses. Als er 1630 zur Herrschaft kam, hatte er schon beachtliche Erfolge im Kriegsdienst seines Landesherrn, des Fürstbischofs von Münster, und der Liga zu verzeichnen. Als 24-jähriger Hauptmann nahm er 1623 unter dem bekannten Feldherrn, dem Grafen von Anholt, an der Schlacht im Lohner Bruch, nordöstlich Stadtlohns gelegen, teil. Er traf hier mit der Truppe des Herzogs Wilhelm von Weimar zusammen, die er völlig aufrieb. In den nachfolgenden Jahren stand er meist im Land an Ems und Weser, gefürchtet von seinen Feinden. Nach dem Tode seines Vaters, Alexander I., der übrigens 1606 den Gebäudeteil, in dem wir uns hier befinden, erbaute, mußte er sich als kaiserlicher Oberst mit den übermächtigen Hessen herumschlagen; er konnte nicht verhindern, daß nächst Dorsten auch sein Raesfeld von ihnen besetzt gehalten wurde. Das „Hessenlager“ und ein Nachschubweg, das „Hessenspoor“ in der Nachbarschaft erinnern noch an diese Zeit. In der Nachfolge hatte er eine glückliche Hand in den meist kleineren Kampfhandlungen; er verstand es, die Schweden im östlichen Westfalen festzuhalten und den Hessen bis 1640 ihre Vormachtstellung zu entreißen. Aus Gesundheitsgründen nahm er 1646 seine Entlassung aus kaiserlichen Diensten. Dieser ernannte ihn noch 1653 zum kaiserlichen Feldmarschall und Kriegsrat. In das geschichtliche Bewußtsein seines Heimatlandes ist er als der „westfälische Wallenstein“ eingegangen.

Der Krieg hatte Alexander einen gewaltigen Reichtum verschafft. Denn nicht nur aus Begeisterung für die kaiserliche und katholische Sache, nicht nur aus militärischer Ehrsucht war er in den Krieg gezogen, auch die Aussicht auf persönliche Bereicherung war für ihn verlockend. Er gewährte Darlehen, streckte Besoldungen vor, berechnete seine Unkosten und ließ sich seine Forderungen mit Zins und Zinseszins zurückzahlen. „Der Graf von Velen hat in Westfalen einen guten Krieg gehabt“, so äußerte sich damals der Fürstbischof von Lüttich.

Schon während des Krieges nahm Alexander die Erneuerung der Burg Raesfeld in Angriff. 1643 begann unter dem berühmten Baumeister, dem flämischen Kapuzinerbruder Michael von Gent, das Werk. Nach dessen Entwurf entstand auf der Oberburg in Anlehnung an den bescheidenen alten Rechteckbau, den ein schwerer Rundturm sicherte, ein dreiflügeliger Anbau, so daß ein viereckiger Binnenhof mit einem achtseitigen Treppenturm gebildet wurde. Ebenso wurde eine neue Vorburg und auf der Freiheit eine zweitürmige Schloß- und Grufkapelle errichtet. Nach Westen erstreckte sich ein weiter Park mit Fischteichen, Lusthäusern, Bildwerken und Wasserkünsten. Ihm schloß sich ein ausgehnter Tiergarten an, der mit „fremden Tieren und Bestern“ bevölkert wurde. Die 20-jährigen Arbeiten verschlangen 80000 Reichstaler.

Die siebentürmige Schloßanlage zeigt, wie der leidenschaftliche Ehrgeiz des Bauherrn hier den Mittelpunkt einer Landesherrschaft zu gründen suchte. Durch Erwerb einer Anzahl von Gütern erweiterte er seine Hausmacht. Hohen Besuch hatte Alexander auf seinem Schlosse. Er pflegte persönlichen Umgang mit verbündeten und befreundeten Generalen, so mit Piccolomini, mit dem päpstlichen Nuntius und den Gesandten des Friedenskongresses. Der Große Kurfürst war 1652 bei ihm zu Gast. Fürstbischof Bernhard von Galen wurde von ihm zur Jagd eingeladen.

Warum ich diesen Mann so weit aufgezeigt habe?

Alexanders rechte Hand in der Verwaltung der Güter, in der Erledigung seiner vielfältigen Geldgeschäfte und in der Aufsicht über die zugehörigen Freigrafschaften war sein Hofrat, Dr. Georg Rave. Von ihm weiß man, daß er 1643 mit dem Baumeister über den Neubau des Schlosses verhandelt hat; im Auftrage seines wenigstens in den ersten Baujahren oft abwesenden Grafen wird er auch die Arbeiten überwacht haben. Auf der Oberburg sind 2 der neuen Flügel wieder verschwunden, doch blieb der großartige Südwestbau mit dem stolz aufragenden Hauptturm, dem „steingewordenen Trompetenstoß“, erhalten, wenn auch die reiche Innenausstattung untergegangen ist. Die Zeiten überstanden aber hat die langgestreckte Vorburg, die wie das Schloß im rotem Backstein mit reicher Werksteingliederung errichtet wurde, an deren Südgiebel sich noch der mächtige, quadratische „Sterndeuterturm“ emporreckt, denn gleich wie Wallenstein seinen Seni vor allen wichtigen Entscheidungen oder Unternehmungen befragte, so vertraute auch Alexander sein Geschick den Planeten an. Und es scheint, als wenn ebenso sein Hofrat den nächtlichen Himmel mit Erfolg abgesehen hat. Denn außer seinen nicht unbedeutenden Pfründen trat Georg als Käufer von Landgütern auf. Er war schon im Besitze des Hofes Röllinghoff bei Ramsdorf, kaufte sich in Weseke und Schermbeck an und erwarb 1640 das Gut Wickinghoff in der Bauernschaft Grütlohn. Seinem Herrn lieh er für den Bau der Schloßkapelle 1000 Taler. Es muß wohl weniger eine Geldhilfe als ein gutes Werk gewesen sein, denn Georg stiftete die Schuldverschreibung den Armen der Stadt Borken für Brotkauf und den Kapuzinern daselbst für Beschaffung von Meßwein. Letzteren gewährte er nach seiner Rückkehr 1649 in Borken Asyl und half ihnen bei dem Erwerb der Johanniterkommende. Er erbaute neben ihrer Kirche die Ursulakapelle, wo er und seine Gemahlin Maria Ludgers beigesetzt wurden. Wie eng Alexanders und Georgs Leben aufeinander abgestimmt waren, belegen beider Geburts- und Sterbejahre, 1599–1675.

Georgs Erwerb, das **Gut Wickinghoff** liegt im Quellgebiet der Issel, in stiller, abgeschlossener Einsamkeit; mit seinen 8 Pachthöfen muß es ehemals ein beachtlicher Besitz gewesen sein. 1694 gehörte es nach einem Steuerregister des Kirchspiels Borken dem Richter und Gografen Heinrich Nünning zu Schüttoorf, der es durch seine Frau Alexandra Maria Rave, Tochter des Georg Rave erhalten hatte. Er vererbte es auf seinen Sohn, den Scholaster Jodokus Hermann Nünning, der es in seinen letzten Lebensjahrzehnten (ab 1726) zu seinem Wohnsitz wählte. Er ließ es zu einem Landhaus umbauen und mit Wappen und Inschriften schmücken. Hier lebte der Doktor beider Rechte, Stifftsherr, Geistlicher Rat und Apostolischer Protonotar, der Heimatfreund und -forscher mit dem weltweiten Blick, der fürsorgende Vater und geistige Bruder der Armen in der Fülle des irdischen Besitzes. Von echt christlicher Haltung zeugen die Widmung der „Münsterschen Geschichtsdenkmäler“ an „Gott, den Spender aller Gaben durch dessen Gnade das Werk begonnen und vollendet ist“, sein Wappenspruch „Deus providebit - Gott wird sorgen“, des Mahnwort „In Deo laetandum - In Gott muß man sich freuen“ und das Preislied seines Freundes Dr. Cohausen (1665-1750) auf sein Tusculum, Wickinghoff. Den schwierigen lateinischen Text hat Josef Brinkman in

lesbare deutsche Hexameter gebracht. Der „Nünninge Heim“ wurde im Kreisjahrbuch 1961 in dem Beitrag von Dr. R. Kubink „Der Herr vom Tusculum“ gebracht.

Der Nünninge Heim

Sei mir begrüßt, du liebliches Haus der Familie Rave,
Altes Gut Wickinghoff, jetzt der Nünninge Heim.
Nicht zwar prunkend mit stolzem Gemach
mit Zinnen und Dächern,
Aber dennoch genehm, durch der Bewohner Geräth.
Wie mich anjetzt das Verlangen erfaßt,
zu beschauen dein Innres!
Nicht der Kümmerneiß Sitz, nicht der Einsamkeit Platz.
Fern von dem eitlen Geräusch der Stadt und ihrer Umgebung
Ist dem Bewohner hier wohl, freut er sich ländlicher Ruh,
Ihn den die Bürde der Arbeit, die große Schaar der Klienten
Sonst belästigt, allhier preist er dich, friedliches Heim:
Nicht beladen mit maßlosem Glanz, nicht garstig entstellt
Durch bachantische Gier, lüstern nach üppigem Mahl,
Hier belästigen nicht Schmarotzer, nicht Narrengesindel,
Auch nicht der Venus Sohn spannet den Bogen allhier.
Fern ist der Neid, hier findest du nur die ländliche Tugend,
In der Musen Verein wirst du des Lebens erst froh.
Trauer dem Leben, dem Tage der Streit,
die Sorge der Nacht fehlt,
Rein ist die Luft, sie verheißt langes Leben dem Gast.
Zephyrs Wehen, der Issel Gemurm, die schattigen Eichen
Lindern, wenn Sirius herrscht, sommerlich drückende Gluth;
Hier verscheucht der Vögel Gesang die quälenden Sorgen,
Es erweisen sich hold Ceres und Pales, zugleich
Pomona beut des goldenen Obst's gefüllte Schale
Goldene Aehren erzeugt jährlich die lachende Flur.
Kiesel und Lehm, ja Edelmetalle gar wundersam glänzend
Birgt ihr Schooß, hervor zaubert der Karst es dir leicht
Trefen wir ein in das Haus zu bewundern die köstlichen Schätze,
Hier ist der Lebenden Stätt' und der Toten zugleich.
Hundert Bücher gedruckt, in seltenen Manuscripten
Leben die Weisen hier fort lange noch nach ihrem Tod.
Aschenkrüge siehst du wohl hier, nicht fehlen Geräthe,
Kostbar aus schwerem Metall, ziehend erhabenen Stand.
Doch der Römer Geräth gefallet mehr dem Besitzer:
Münzen von Silber und Gold birgt das geheime Gemach.
Römermünzen geprägt in Metall, die seltenen Bilder:
Otho's, Poppaea's, Afri Nigrinian's.
Pertinax, Pescennius, Antonuos und Gordianus
Zufall brachte sie zu Tag aus dem Innern der Erd'.
Auch der andren Völker Münzen magst du beschauen
Sammlungen von Metall, Münsterlands altes Geräth.
Findest du doch der alten Archive Diplome und Schriften,
Siegel in Wachs und Blei, manch' ein vergilbetes Bild;
Ringe und Spangen von Gold,
Auch Lämpchen und Platten von Silber,
Was gesammelt im Rhein Xanten und Weseler Leut.
Thränennäpfechen aus Lehm, die Aschenkrüge der Vorzeit,
Was der Ocean barg: Muscheln und Zähne von Stein,
Ammonshörner, das seltene Horn gewaltigen Ures,
Rothe Korallen und auch massigen Mammuths Bein. –
Doch schaut ist genug, schon müde sind ja die Augen;
Alterthumsschätze lebt wohl, grüße dich Gott Wickinghoff,
Trautes Haus, er hege und pflege die Laren des Heerdes,
Daß du der Frömmigkeit sei's Tempel, auf daß es stets heißt:
„Dieses Haus, von Nünning erbaut, bewohnt die Tugend;
Dieses Haus bewohnt, welchem die Tugend gefällt.“

Auf dem heutigen Bauernhof erinnern nur noch einige Werksteine an den gelehrten Bewohner: ein Küchenkamin mit maskengeschmückten Konsolen, ein Wappenstein mit Nünning's Wappen über der Eingangstür, der Schlußstein des hofseitigen Tores mit dem Auge Gottes und der Datierung Anno 1726, dazu bislang an der Schmalseite des rechten Stallgebäudes, des einzigen Bauwerks, das von dem geplanten Umbau fertig geworden ist, ein Wappenstein Nünning-Rave 1726. Ich sage bislang: denn als vor 3 Wochen der Führungsstab Ihres Sippentages die zu besuchenden Plätze abfuhr, war das Gebäude verschwunden, es war zusammengestürzt. Die Werksteine waren dabei mehr oder minder angeschlagen aber von dem Besitzer, dem Bauern Kaß, sichergestellt worden. Für den Heimatverein Borken wird es eine selbstverständliche Verpflichtung sein, die Andenken an ihren großen Mitbürger restaurieren zu lassen. Auch in einem Straßennamen der Stadtgemeinde ist die Erinnerung an Nünning festgehalten worden. Durch die Hofgründe von Wickinghoff zieht seit zwei Jahren die Oelleitung Wilhelmshaven-Köln, sie läßt die Abgeschlossenheit der Heimat eng zusammenrücken mit der Ferne aus der Sie hierher gekommen sind.

Heute morgen waren Sie zum Gottesdienst in St. Johannis. Hier wurden sowohl Dr. Georg und seine Frau als auch Nünning bestattet; und zwar wird angegeben, daß sie in der Ursulakapelle, die Georg an der Südseite der Klosterkirche, dem heutigen Hauptschiff, errichtete, beigesetzt wurden. Die Ursulakapelle muß aber dem 1777 angebauten Seitenschiff Platz gemacht haben. Auch sonstige Änderungen innerhalb des Kirchenraumes im vergangenen Jahrhundert haben dazu geführt, daß von den Gräbern nichts mehr be-



St. Remigius zu Borken

kann war. Im Zuge der gelungenen Restaurierung im Jahre 1955 konnte zunächst eine mächtige Grabplatte, die Bronzeten und Bleiverguß zeigte, auf der Vorderseite liegend, im Südeingang ausgemacht werden. Der Raum vor dem Seitenaltar wurde sorgfältig abgesucht, leider ohne Erfolg. Da kommt am Fröhnachmittag des 29. August eine Botschaft zu mir: „Sie müssen mal schnell nach St. Johannis kommen, da liegt unter dem Altar ein Kindersarg.“ Der Befund war folgender: Man, war dabei, den Sockel des Hauptaltars abzubauen. Darin wurde eine Höhlung frei, in der eine Bestattung lag, die sich nach eingehender Untersuchung bald als die sterblichen Überreste Jodokus Hermann Nünning's herausstellte. Die 2. Wiederbestattung erfolgte in einen von Künstlerhand gefertigter Kupferschrein am 8. Oktober 1956. Die beigefügte Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Propstei-Pfarramt
St. Remigius

Pfarramtliche Beurkundung

Am 29. August 1955 wurde beim Abbruch des neugotischen Hochaltars der Johanniskirche eine Leichenumbettung gefunden. In dem Altarunterbau war unmittelbar über dem Fußboden in dem Mauerwerk eine Öffnung freigelassen worden, die mit einer Sandsteinplatte von 20x25 cm abgedeckt war. Darin lagen eine Anzahl von Knochenresten, die mit Seiden- und Brokatstoffen eingeschlagen waren; der Inhalt war meist zerfallen. Dazu fanden sich eine Reihe von Metallrosetten als Einfassung von Glasbildern, die aber auch nicht mehr erkenntlich waren, Goldbeslag und

Silberfäden von der Ausstattung priesterlicher Gewänder. Beigefügt waren dann zwei Wachsplaketten mit Bild und Namen des Papstes Benedikt XIV (1740–1758) und eines Papstes Alexander.

Nach dem Befund dürften die Gebeine die sterblichen Ueberreste des Dr. Jodokus Hermann Nünning sein, der 1753 in der Ursulakapelle an der Johanniskirche bestattet wurde. Die Kapelle wurde 1777 in den Erweiterungsbau einbezogen. Bei einer Renovierung 1892 hat man offensichtlich das Grab geöffnet und die Ueberreste der Bestattung unter dem Hochaltar wieder beigesetzt.

J. H. Nünning, mütterlicherseits aus der borkener Familie Rave stammend, 1675 in Schüttorf geboren, Doktor beider Rechte, Scholaster in Vreden, päpstlicher Protonotarius, lebte von 1726 bis zu seinem Tode auf seinem Gute Wickinghoff in Grütlohn, Pfarre Borken; er gilt als der erste Heimatforscher und Geschichtsschreiber des Münsterlandes, die borkener Armen bezeichneten ihn s. Z. als ihren Vater. Die Aufdeckung der Gebeine erfolgte in Gegenwart folgender Personen:

H. H. Propst August Pricking
H. H. Kanonikus Ludwig Perdekamp
Kaufmann Ernst Botschen
Rektor August Heselhaus
Maurerpolier Heinrich Grave
Bildhauer Josef Sondermann

Die Gebeine, denen diese Urkunde beigefügt ist, wurden heute in einen Schrein eingeschlossen, der die Aufschrift trägt:

J. H. Nünning 1675-1753

Der Schrein wurde heute nach Fertigstellung des Chores in die Nordwand eingelassen.

Borken, am Tage des goldenen Jubiläums der Confraternitas Borkensis, dem 8. Oktober 1956

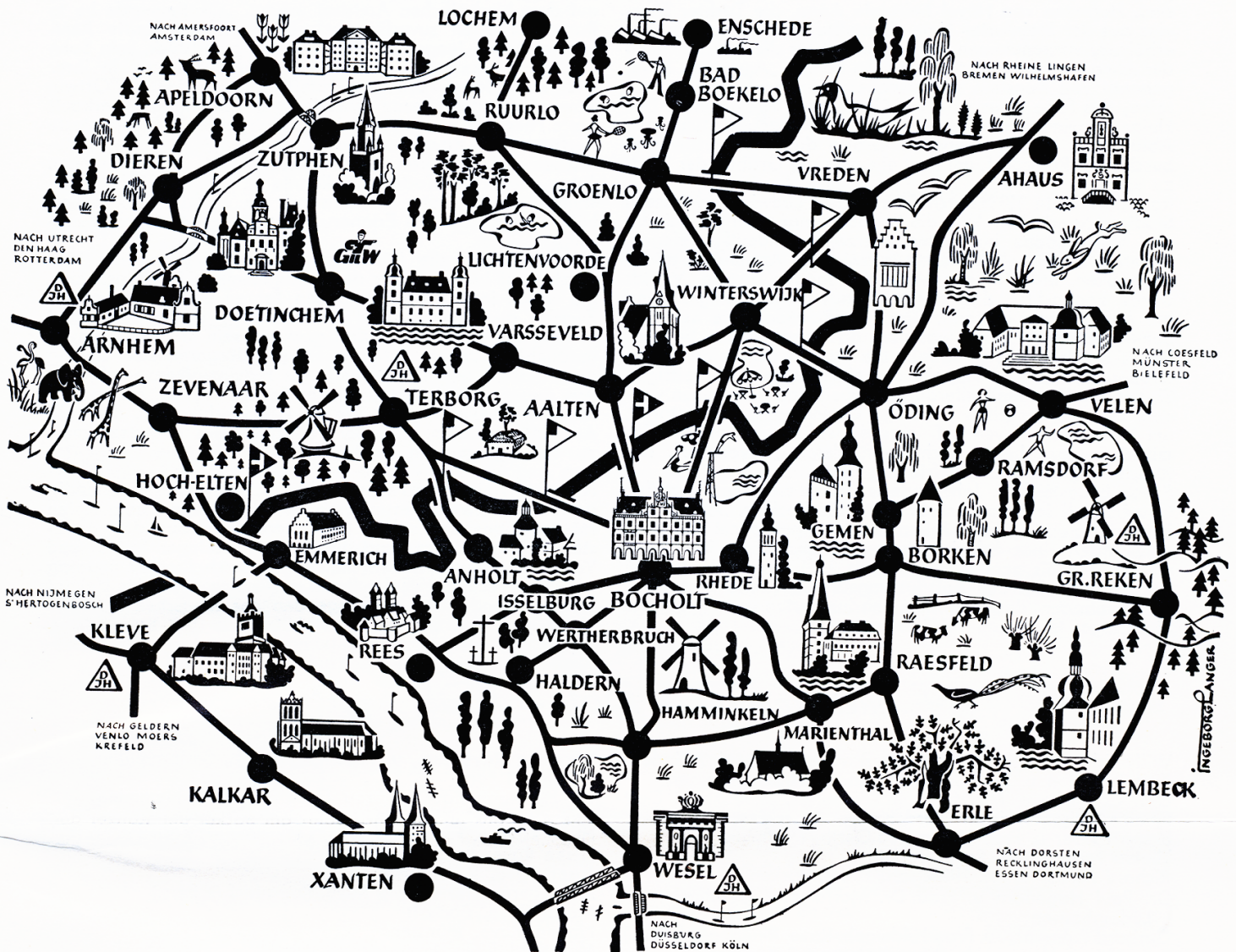
L. S.

Gez. Pricking, Propst
Ernst Botschen
August Heselhaus
Bernhard Siepe

Die enge Bindung der Raesfelder Herrschaft mit Georg Rave geht auch aus einem Schriftband am Sockel der Kanzel der gleichen Kirche hervor, es trägt den Namen der Stifterin: „Anna Magdalena grävin von Velen Freifrau zu Rasfeldt und Bretzenheim geborene grävin zu Bentheim Tecklenburg Steinfurt und Limburg.“ Es handelt sich hier um die 2. Frau Alexanders, die nach ihrer Heirat den reformierten Glauben bewahrte und ihren eigenen Hofprediger halten konnte. Wahrscheinlich war Georg der Mittelsmann für die Stiftung. Georg Rave stammte aus dem Borkener Gografengeschlecht, das mit Ihrer aller Stammhalter Ortwin (1476-1521) beginnt und über Friedrich (1489-1578) und Ortwin d. Ä. (1533-1615) auf Ortwin d. J. (1572-1641) übergeht, somit 150 Jahre ununterbrochen die Richter zum Homborn stellte. Ueber die Lage dieses Gerichts meldet Ortwin 1571: „Im Felde negest dem Luineßberge ein halb Uhr gehens von Borken uffs neges bei der hoeff Walterdinck genant“ Ein kleines Tal, der hohe Born, hat sich hier in den Kreidesand gegraben aus tausend Quellchen sickert das Wasser, bildet eine anmoorige Talsohle und fließt der Aaniederung zu, bestanden mit dichtem Laubmischwald, umschlossen von einer Ackerflur im Süden und frischen Kiefernwald im Norden. – Hier dürfte ursprünglich ein germanischer Thing- und Opferplatz gewesen sein; man weiß, daß solche geheimnisumwitterten Plätze unsere naturnahen Vorfahren anziehen mußten.

Der hochgelegene trockene Uferand bot sich für Volksversammlungen geradezu an. Der Opferstätten gab es gleich mehrere. Die Flurnamen Diefelt und Zitterfelt am Ausgang des Quelltales unterhalb des Höingsberges deuten auf Verehrung des Kriegsgottes Ziu hin; nach Nünning war es in Ramsdorf Tradition, daß die vom hl. Ludgerus dort vorgefundenen heidnischen Bewohner auf dem Lünsberge einem Widder Opfer zu bringen gepflegt hätten.

Mit der Einführung des Christentums verschwanden die Opferplätze, es blieb aber die Sitte, unter freiem Himmel Gericht abzuhalten an ehemals heiligen Stätten, welche auch den Namen gaben. So war es bei uns im sächsischen Hamaland das Gericht zum hohen Borne oder wie es später hieß, das Go-Gericht zum Homborn. Sein Bereich umfaßte den südlichen Teil des später mit Bramgau bezeichneten Raumes mit Ausnahme der Städte Borken und Ramsdorf, der Herrlichkeit Lembeck der Herrschaften Gemen, Raesfeld und Velen, es umfaßte immerhin die Kirch-



Die Heimat der seßhaften Raven beiderseits der Grenze

spiele Borken, Ramsdorf, Gemen, Weseke, Heiden, und Reken, in späterer Zeit versah der Gograf des Amtes auf dem Bram auch die Richtstätten zu Stadtlohn und Gescher. Der Landesherr setzte gewöhnlich den borkener Stadtrichter „Zur Venne binnen und buten Borken“ als Gografen ein. Ramsdorf wurde auch einbezogen, sowie es 1571 heißt: Under dem Hagedorn up dem Mollenbrinke von Ramsdorf worth vonwegen meins gnedigen Fürsten une heren ein peinlich und bürgerlich Gerichte gehalten, da Friedrich Rave Richter ist, bisittere der Burgermeister jeder tidt tho Ramstorpe.“ Nach heute liegt die Landschaft unberührt wie ehemals am Lünsbergweg, der am Rande der Heideberge begleitet wird von einer Unzahl von Hügelgräbern und einer Landwehr. Gleich südlich dieses alten Aaterrassenweges gegenüber dem Quellgebiet erhebt sich aus der Heide der Galgenberg, heute in Fliegerberg umbenannt. Der Platz, wo der Galgen gestanden haben soll, liegt in der Tradition genau fest; eine Gruppe von Findlingen kennzeichnet seit einigen Jahren die Stelle.

Beschließen wir unseren kurzen Heimatgang in Ramsdorf. Dort liegt unterhalb des Tannenbülten ein kleineres Quellgebiet, ähnlich dem Homborn. Die Bezeichnung „Fischteiche und Waterhöhnkesdiek“ dürften jung sein; für unsere Alten war es der kleine Born, das Borneken, eine Bezeichnung die gelegentlich auch für die Burganlage am Oberlauf des Ra-

venbaches gebraucht wurde. Damit entfallen alle Ueberlegungen, wo das Gütchen Borneken gelegen haben könnte. Zuverlässige Gewährsmänner wußten zu berichten, daß der jetzige Bauernkotten Althaus am Auslauf des Stauweihers noch bis in das Ende des 19. Jahrhunderts eine Wassermühle gehabt hat; und es ist schlecht denkbar, daß die Mühle ein selbständiger Hof gewesen sein soll.

Der vom Homborn und Lünsberg kommende Weg quert den oberen Teil des Borneken und zugleich ein nach Süden auf den Höhenzug der Berge zu gelegenes Hügelgräberfeld. In stiller unberührter Heide liegen hier auf einer Fläche von 50 Morgen etwa 30 große Hügelgräber der älteren Bronzezeit und an die 300 jüngere Bestattungen der Urnenfelderstufe. Der Blick geht nach Norden über die alte Terrassenstraße, über die weite Fläche des Darper Esches bis an die Zeile der Bauernhöfe und damit auch nach Röllinghoff, das sich durch den schmalen Baumstreifen im Tal eine gewisse Abgeschlossenheit bewahrt hat.

Röllinghoff schlägt die vornehmste Seite der Ravengeschichte auf. Es ist Steinfurter Besitz und wird im 14. Jahrhundert den Herrn von Bermetfelde, die auf der Burg Barnsfeld nördlich Ramsdorf wohnten, übereignet. Nach 1500 saßen hier die Herrn von Hövel. Sie erbauten den kleinen Adelsitz, von dem der westliche Bauteil mit Saal und spät-

gotischem Kamin sowie dem Erkerturm erhalten geblieben sind. Hermann von Hövel heiratete Anna, die Tochter Evervins aus der Steinfurter Linie. Es mußte eine kleine Standeserhöhung vorgenommen werden, damit für die Nachkommen der Ahnennachweis glatter ging. So kommt „Anna von Rave, genannt von Kanstein zu Ravenberg“ in Ihre Geschlechterreihe; das feste Haus wird in „Ravensborg“ umbenannt. Der kleine Schwindel ist vergessen, nur der Ravenbach führt den Ablauf der letzt gebliebenen Gräfte durch den Höwweilbusch nach Ramsdorf, um dort ehemals die Gräben der Stadt zu speisen.

Ramsdorf hatte 1319 durch Fürstbischof Ludwig von Hessen Stadtrechte erhalten. Wie die Beobachtungen bei verschiedenen Bauvorhaben im letzten Jahrzehnt eindeutig belegen, dehnte sich die alte Stadt aus zwischen Aa und dem Jungengäßken, etwa in der Mitte der langen Straße. Weiter wurde beobachtet, daß der Wall aus einer Pfahlgründung mit Aufschüttung bestand. Damit ist Ramsdorf die auf dem Sumpf gerammte Stadt, was auch das Stadtwappen beweist. Damit erklären sich gleichfalls die Namen der beiden Ringstraßen Eiland und Hüppohl am einfachsten. Uebereifrigen Sippenforschern muß allerdings etwas Wind genommen werden, die aus der alten Form des Ortsnamens, Ramerstorpe, um 1319, schon Ravendorf machen wollten; sie mögen sich mit dem auch heute noch begründeten „Ravennest“, natürlich im guten Sinne, zufriedengeben.

Schon Ende des 16. Jahrhunderts finden wir den Gografen Ortwin d. Ä in Ramsdorf. Er hatte die Tochter Gertrud des Burgvogtes und Richters Johann Ludgers geehelicht und nach dem Tode seines Schwiegervaters, dessen Haus im Eiland geerbt, das bis zum großen Brand 1911 als „Richtershuus“ bekannt war. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man unter dem Fußboden, das seit vielen Jahrhunderten verschwundene Stadtsiegel (etwa um 1400) wieder.

1425 hatte der Bischof Heinrich von Moers die feste Burg auf dem bischöflichen Amtshof erbaut. „Ok timmerde he to Ramerstorpe en suverlik slot“. Bald zerstört kaufte Rentmeister Adam Jungeblodt das Trümmergrundstück. Sein Sohn Christoph Alexander erbaute 1732 die Borgschuer in ihrer jetzigen äußeren Form. Von ihm übernahm Heinrich Ortwin Rave 1768 den Besitz nachdem er Röllinghoff verkauft hatte. Hier wird nun um 1770 der bedeutendste und bekannteste Vertreter des Ravengeschlechts aus dem Beginn der preußischen Zeit geboren, Dr. Alexander. Im vorvergangenen Jahre, dem 100. Todesjahr, konnte in einer kleinen Feierstunde an der Burg in Ramsdorf ein schlichter Stein enthüllt werden, der die Erinnerung an „Ohme Dokters“ wachhält.

Sein Wohnsitz, die früher landesherrliche Burg ging 1928 durch Kauf in den Besitz der Stadtgemeinde Ramsdorf über. Sie wurde in den nachfolgenden Jahren umgebaut und für Zwecke der Jugend- und Heimatpflege eingerichtet. Und es mag ein glücklicher Zufall gewesen sein, daß zwei Raven maßgeblich daran beteiligt waren, Bürgermeister Ludwig als Hausherr und Dr. Wilhelm als Provinzialkonversator. Aus dieser Zeit datiert auch der Beginn meiner Zusammenarbeit mit Wilhelm Rave für die Geschlechtertafel, die bald Ausmaße annahm, daß der Fußboden des Arbeitszimmers zu Hilfe genommen werden mußte.

Nun sind Heimat und Geschlecht in kleinen Gaben lebendig geworden. Sie haben gesprochen aus Burgen und festen Häusern, aus der stillen Gelehrtenklausur, aus der Werkstatt fleißiger Bürger und der Amtsstube kluger Richter und Verwaltungsleute. Gehen Sie weiter durch Ihren Sippenatag mit den Worten Wilhelm Raves: „Die Krafftülle der Heimat ist der Urboden für alle Tugenden des Menschen auch für einen gesunden Geschlechterstolz.“

Familientag Rave 1961 - Teilnehmerliste

Willy Bichmann u. Frau Maria geb. Rave, Menden, mit 2 Kindern
 Karl Botschen u. Frau Monika geb. Bierbaum, Gemen
 Lotti Collin-Rave, Münster, mit Söhnen H. Henning u. Gert
 Familie Dübener, Essen-Werden
 Bruno Ferber u. Frau Helga geb. Gerth, Dortmund
 Thekla Ferber, geb. Rave, Borken
 Richard Ferber u. Fril. Hildegard Evers, Borken
 Dr. Paul Hagedorn u. Frau Dr. Maria geb. Geuting,
 Lüdinghausen
 Gerhard Führmann u. Frau Hilde geb. Rave, Rheinberg (3 Pers.)
 Frau Henny Haag, geb. Rave, Köln, mit 3 Kindern
 Frau Anneliese Hüffer, geb. Wieschebrink, Münster, (2 Pers.)
 Peter Jarosch u. Frau Lilo geb. Rave, Bremen, mit 2 Kindern
 Dr. jur. Karl Kinting u. Frau Anni, geb. Rave, Aachen,
 mit 5 Kindern
 Dr. Franz-Josef Kirschner u. Frau Dr. Irene geb. Rave, Krefeld
 Frau Stud.-Rätin Hilde Kornacker, Duisburg
 Herr u. Frau Max Kornacker, Bonn
 Anna Lindenberg, Bocholt
 Herr u. Frau Fritz Lindenberg, Bocholt, mit 2 Kindern
 Dr. Wilhelm Lüdke u. Frau Gertrud geb. Rave, Essen,
 mit 2 Kindern
 Ob. Verw. Ger. Rat Dr. Bernhard Maué und Frau Fränzi,
 geb. Rave, Münster, mit 3 Kindern
 Ob. Kreis-Dir. Dr. Egbert Möcklinghoff u. Frau Heidi,
 geb. Collin, Lüdinghausen
 Frau Erika Querbach, Bocholt, (3 Pers.)
 Albert Rave, Rottenburg, (2 Pers.)
 Marlies Rave, Essen, (2 Pers.)
 Arthur Rave u. Frau Emilie, geb. Overlack, Wuppertal
 Anni Rave, Essen-Kray u. Münster
 Lotti Rave, Münster
 Forstmeister Wilhelm Rave, Münster
 Dr. Bernd Rave u. Frau Carla, geb. Vedder, Recklinghausen,
 mit Tochter Renate
 Bürgermeister Bernhard Rave, Ramsdorf, mit 5 Personen
 Carl Werner Rave u. Frau Hildegard, geb. Dorrhauer,
 Freudenstadt, mit 4 Kindern
 Felix Rave u. Frau Doris, geb. Vianden, Köln
 Franziska Rave, Gelsenkirchen (2 Pers.)
 Hans Rave u. Frau Carola, geb. Busch, Bocholt, mit 5 Personen
 Harald Rave u. Frau Hannelore, geb. Jakull, Wuppertal

Hermann Rave sen., u. Frau Olga, geb. Stelzenmüller,
 Köln, (3 Pers.)
 Dr. Hermann Rave u. Frau Elsbeth, geb. Schlemming,
 Gustorf, mit 2 Söhnen
 Hugo Rave u. Frau Erna, geb. Oberdörster, Köln
 Heinz Rave, Bocholt
 Josef Rave, Ramsdorf
 Altbürgermeister Ludwig Rave, Ramsdorf (2 Pers.)
 Maria Rave, Bocholt
 Nanna Rave, Münster
 Mechthild Rave, Ramsdorf (3 Pers.)
 Dipl.-Ing. Ortwin Rave u. Dipl.-Ing. Irmgard, geb. Hasen-
 kamp, Münster
 Ria Rave, geb. Grüter, Borken, mit Söhnen Florenz u. Ortwin
 Thea Rave, Borken
 Rudolf Rave, Gelsenkirchen (6 Pers.)
 Br. Theodulf Ortwin Rave FSC, Illertissen
 Wolfgang Römer u. Frau Marianne, geb. Rave, Wuppertal,
 mit 2 Kindern
 Rosa Schlatt, geb. Rave, Bocholt (2 Pers.)
 Sen. Präs. Dr. jur. Max Schulte, Bielefeld (2 Pers.)
 Herr u. Frau Theo Steiner, Münster
 Frau Maria Willing, Bocholt, (4 Pers.)
 Grete Wolters, geb. Rave u. Tochter, Borken
 Janny Wolters, geb. Rave, Borken, mit 4 Kindern
 Ilse Rave, geb. Kramer, Bad Homburg
 Else Rave, geb. v. Stein, Berlin
 Fregattenkapitän Ernst-Wolfgang Rave u. Frau Christel,
 geb. Keffenberger, Bad Godesberg, mit 2 Söhnen
 Dr. Edmund Rave u. Frau Margarete, geb. Clever, Mayen,
 mit Sohn
 Anton Rave u. Frau Hilde Sauer, geb. Rave, Gelsenkirchen,
 (mit 5 Pers.)
 Christel Höing, Bocholt (3 Pers.)
 Theo Rave, Bocholt (2 Pers.)
 Max Rave, Ottmarsbocholt
 Felix Rave, Ottmarsbocholt
 Else Weikamp, Bocholt (2 Pers.)
 Luise Föcking, Ramsdorf (2 Pers.)
 Lony Schülting, Bad Oeynhausen
 Rektor A. Heselhaus, Borken
 Dr. Gerhard Schulte, Haus Winkelhausen b. Rhede
 Franzis Rave, Bonn